

# 900 Jahre Martinskirche

**Predigt in der Martinskirche Neckartailfingen  
am Kirchweihsonntag, 16. Oktober 2011  
von Prälat Ulrich Mack**

Liebe Jubiläumsgemeinde,  
herzlich gratuliere ich zum Jubiläum 900 Jahre Martinskirche – persönlich und im Namen unserer Evangelischen Landeskirche. Ich freue mich, heute mit Ihnen zu feiern. Ein beeindruckendes Festprogramm erleben Sie schon das ganze Jahr – vom Mittelaltermarkt bis zum Martinsritt, vom Wandelkonzert bis zum Nachtklang. Nun feiern wir Gottesdienst am Kirchweihsonntag. Es ist schon bewegend, wenn 900 Jahre in 3 Minuten an uns vorüberziehen, wie sie eben in den Marksteinen der Geschichte geschildert wurden.

Dabei wurde deutlich: Wir feiern nicht nur, 900 Jahre lang ein Gebäude zu haben, sondern eine 900-jährige Segensgeschichte. Wie viele Menschen haben hier schon Gott gelobt? Wie viele haben getrauert, wie viele wurden hier durch Bibelwort und Predigt ermahnt oder getröstet?

Haben Sie eine Urgroßmutter, die hier aufgewachsen ist? Oder einen Urgroßvater? Setzen Sie mal nicht nur einmal, sondern etwa 30 oder fast 40 mal das Wort Ur-davor, Ur-Ur-Ur- Großmutter - sehen Sie in Gedanken die Generationen hintereinander, die hier in der Kirche zusammen kamen und feierten – was für eine lange Reihe – welch eine Segensgeschichte für Neckartailfingen.

900 Jahre – jetzt feiern wir, und wir tun das, was die Generationen vor uns auch getan haben: wir stellen unser Leben vor Gott und fragen: Gott, willst du mir geben? Und was willst du mit meinem Leben? Und mit dem Leben unserer Gemeinde?

Zwei Bibelworte – passend zum Kirchenjubiläum hören wir:

*"Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid ... Gottes Bau. ... Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." (1Kor 3,9+11)*

Und dazu ein Vers aus dem 1.Petrusbrief: *"Lasst euch aufbauen als lebendige Steine zu einem geistlichen Haus" (1Petr 2,5).*

Liebe Gemeinde,

man kann sich das kaum vorstellen, wie es damals war – hier in Neckartailfingen des Jahres 1111, als das Neckartal noch sumpfig war, als es noch keine geteer-ten Straßen gab geschweige denn Autos, auch keinen Strom und noch nicht mal handys, als die wenigen niederen Häuser mit Stroh gedeckt waren – da kamen Architekten und Baumeister hierher und bauten diese Martinskirche, noch im stabilen, romanischen Stil, für damalige Verhältnisse eine große Kirche, eine hohe auch, als wolle sie immer wieder den Blick nach oben lenken: seht nicht nur auf euch, lasst den Kopf nicht hängen, sondern schaut hinauf, auf Höheres, auf den Höchsten. Dorthin, zum Bild des erhöhten Christus in der Apsis, zum Pantokrator, der die Welt in seinen Händen hält, will die Kirche unseren Blick lenken.

So planten sie die *basilika*, auf deutsch: die *Königliche*, dem höchsten König zu Ehren. Sie fügten Steine aufeinander, eine Reihe nach der anderen. So war das vor 900 Jahren.

Und nun sagt die Bibel: so ist das seit 2000 Jahren. Die Kirche wird gebaut. Der Bau eines Kirchengebäudes ist ja immer auch ein Abbild für den Bau der Kirche im Ganzen. Das gehört zu Christen, dass sie nicht nur einen Kirchenbau *machen*, sondern dass sie selbst zu einem Bau werden. Gott fügt Menschen als Gemeinde zusammen wie Steine an einem Bau.

Klein hat es damals an Pfingsten angefangen mit ein paar Leuten. Seitdem ist eine Reihe Steine nach der anderen hinzugekommen, viele Generationen hindurch. Das Bauwerk der Kirche wurde breiter und weiter - in viele Länder und Kontinente hinein. Und der Bau der Gemeinde ist noch lange nicht fertig. Vollendet wird er erst, wenn Jesus einmal wiederkommt. Bis dahin gilt, was Paulus ganz schlicht ausdrückt: *Ihr seid Gottes Bau*.

Und als wollten die Apostel Petrus und Paulus nun eine kleine Bauführung mit uns machen, beschreiben sie, was zum Bau der Gemeinde des Jesus Christus gehört. So, wie es sich damals vor 900 Jahren die mittelalterlichen Fachleute fragten: Was gehört jetzt alles zum Kirchbau? so erfahren wir in der Bibel zuerst etwas über den Baugrund und dann über die Bausteine.

## Zunächst: **Der Baugrund**

Die damals beim Bau anpackten, die wussten: Eine solche Kirche braucht ein festes Fundament. Und das war hier im Neckartal gar nicht so einfach. Nah am Fluss unten war es sumpfig. Und manchmal hatte der Neckar Hochwasser. Kein guter Grund für eine Kirche. Also baute man am Hang. Aber der Boden hier ist mergelig. Knollenmergel gibt bald nach. Also suchten die Fachleute nach dem besten Ort. Ein stabiles Fundament ist nötig, das wussten sie. Ein sicherer Halt ist wichtig, ein fester Grund.

Das gilt nicht nur für einen Kirchenbau. Das gilt für den Bau unseres Lebens. Und für den Bau der Gemeinde. Und das ist manchmal gar nicht so einfach. Was ist die Basis, auf der wir leben? Wie kriegen wir Stabilität in der Seele? Und im Miteinander von Menschen – hier am Ort, in der Familie, in der Gemeinde?

Wobei ich weiß – und vielleicht machen Sie auch die Erfahrung: Normalerweise denkt man über solche Fragen kaum nach, über die Frage nach dem Grund. Gründlich fragen wir erst, wenn der Grund unsicher wird. Wenn das Leben ins Wanken kommt oder schief wird.

So wie beim Kirchturm hier: Als der sich zu neigen begann, da fragte man besorgt: Hält er, der schiefe Turm von Neckartailfingen?

Hält unser Leben, so fragen wir, wenn sich in Zeiten etwas zu neigen beginnt. Da ist eine Krankheit, ein Unfall, da sind Enttäuschungen oder der Tod – und auf einmal ist es, wie eine Frau mir sagte, als ihr Mann schwer krank wurde: da ist es, als wenn der Boden wegrutscht. Als ob alles schwankt. Das Leben gerät in eine Schiefelage.

Das gilt für das persönliche Leben und weit darüber hinaus. Auch das Gemeinwesen kann in Schiefelagen kommen. Finanzkrise, Wirtschaftskrise, Schuldenkrise: sie bewegen uns heute.

Beim Turm der Martinskirche fragte man sich: Gibt der Boden noch mehr nach? Aber die Kirche steht bis heute. Das Fundament trägt.

Genauso meint es Paulus: Das Fundament unseres Glaubens trägt. Und es ist *da*. Wir müssen es nicht machen und nicht erfinden, aber wir sollen und können es immer wieder finden: das Fundament, das Gott längst gelegt hat. Es trägt einen Namen: Jesus Christus. Ihn hat Gott in unsere Welt gegeben, damit unser

Leben einen festen Unterbau bekommt. Mit ihm will Gott die Mauern unseres Lebens unterfangen. Das Vertrauen auf ihn ist eine stabile Basis, auch wenn der Alltag mal in eine Schiefelage kommt.

Diesen inneren Halt will Gott uns geben. Darum hat es schon seinen Sinn, dass viele Generationen gerade in Momenten, die mit dem Fundament, mit dem Grund des Lebens zu tun haben, in dieses Gotteshaus gekommen sind: am Beginn des Lebens zur *Taufe* – im Vertrauen: mein Leben ist kein Zufall, sondern es kommt von dir, Gott, an der Schwelle zum Erwachsenwerden an der *Konfirmation* – mit der Bitte: leite du mich, Gott am Beginn der Ehe in der *Hochzeit*: hilf uns, dass wir uns immer wieder als Geschenk von dir empfangen, und auch zur *Trauer*: wir fallen nicht tiefer als in Gottes Hand, auch im Tod nicht.

Eckpunkte des Lebens. Wie viele Menschen haben sie hier in der Kirche erlebt und gefeiert. Jesus will die Basis sein. Das gilt für unser persönliches Leben und das gilt nun auch für das Leben als Gemeinde, als Kirche.

Jesus Christus ist das Fundament, auf dem wir Gemeinde sind.

Christen gehören ja deshalb nicht zusammen, weil sie sich mögen und darum einen religiösen Verein gründen, sondern Christen gehören zusammen, weil sie miteinander zu Jesus Christus gehören, und darum bekommen sie immer wieder neue Kraft, einander zu lieben und zu tragen. Er gibt uns persönlich und uns Halt. Er ist das Fundament, der Grund der Gemeinde.

Und nun will er, dass wir uns auf diesem Grund aufbauen lassen, im Bild des Petrusbriefes gesprochen: dass wir uns darauf bauen lassen als lebendige **Bausteine**.

Die Mauern der Martinskirche sind aus Steinen aufgebaut, aus hunderten, ja tausenden von Sandsteinquadern, und die lagen nicht etwa so herum im Neckartal, sondern das war vor 900 Jahren harte Arbeit! Steine finden, sie brechen, behauen, transportieren, sie kunstvoll zusammen- und aufeinanderreihen. Das hat viel Schweiß und Mühe gekostet und auch damals hoch moderne Technik, wir können uns das mit den damaligen Mitteln kaum vorstellen, wie es gelang, die schweren Quader zu behauen und exakt aufeinander zu setzen - aber irgendwann war es so weit: Die einzelnen Steine bildeten eine Kirche.

Beim Großbau der weltweiten Gemeinde Jesu ist es genauso. Petrus schreibt: *"Lasst euch aufbauen als lebendige Steine zu einem geistlichen Haus"*.

Also ihr, so will Petrus sagen, ihr seid die Steine, ihr Christen in Neckartailfingen, ihr Menschen, die Jesus als ihren Herrn bekennen in Europa oder in Neuseeland oder Kamerun oder wo immer, ihr seid wie lebendige Steine, die Gott zum Bau der Gemeinde zusammenfügt.

Kein einzelner Stein ist ja schon ein Haus für sich; und ein Stein, der irgendwo rumliegt, hat allein wenig Sinn. Im Christsein ist es genauso. Wer zu Jesus gehört, gehört auch zu seinen Mitchristen. Wir sind oft viel schneller dabei, individualistisch und egoistisch zu denken. Aber die Bibel denkt gemeinschaftlich: *lasst euch als lebendige Steine einbauen*.

Dabei ist das Eingebautwerden manchmal gar nicht so einfach. Die Sandsteinquader für diese Kirche mussten von Hand behauen, die Kanten geschliffen, die Form zurechtgebracht werden.

Das muss Gott manchmal auch mit uns machen, damit wir in das Ganze der Kirche hineinpassen: Da sind in unserer Persönlichkeit Kanten, die er mit seiner Liebe schleifen kann. Da sind Unebenheiten, die er in seiner Güte glättet. Da sind Ecken, die er formen will. Das passiert zum Beispiel im Gottesdienst. Die Steine der Martinskirche stehen seit 900 Jahren hier, damit Menschen sich hier treffen und damit Gott aus uns lebendige Steine machen kann, die zu seiner Ehre leben und sich einfügen lassen. Mir erzählte ein Ehepaar: Wir kommen gern zum Gottesdienst – wegen der Musik, wegen der Predigt auch. Aber vor allem ist uns eines wichtig: Wenn am Ende das Vaterunser gebetet wird, dann stehen wir nebeneinander. Und wenn es heißt: *und vergib uns unsere Schuld*, da fassen wir uns an die Hand und drücken sie, und dann gehen wir anders hinaus als wir kamen.

Hier in der Kirche, so las ich, ist es wichtig, immer wieder Risse zu kitten, die zwischen den Steinen auftreten. So muss manchmal auch Gottes Liebe gewaltig Risse kitten, Risse zwischen Menschen und Risse in uns selbst. Aber Gott gibt uns diese Liebe gern. Jesus hat sich dafür eingesetzt. Er hat sein Leben dafür gegeben. Er will, dass wir aus der Kraft seiner Versöhnung leben und dass wir den Frieden, den er bringt, in uns aufnehmen und dann auch weitergeben. So will er uns als höchst *lebendige* Steine im Bau der Gemeinde.

Lebendige, nicht tote Steine. Da steht nichts, ob ein Stein schön sein soll oder groß, ob wertvoll oder bunt oder schwer – lebendige Steine sollen wir sein. Das heißt: Menschen sollen wir sein mit der Dynamik des Glaubens, mit Freude und Hoffnung gefüllt und bereit dazu, nun auch einander zu tragen, so wie die Steine hier im Gebäude einander tragen und so die Kirche bilden. Dabei ist kein Stein unnützlich, selbst die kleinen und unscheinbaren Steine in der Mauer sind wichtig und halten das Ganze.

Kein einzelner Mensch ist im Bau der Gemeinde unwichtig. Im Gegenteil. Gerade als Gemeinde des Jesus Christus wollen wir aufmerksam sein für einzelne Menschen, auch für schwache und kranke. Zur Nachfolge Jesu gehört die Sensibilität für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in der Welt. Arme dürfen nicht immer ärmer werden, wenn Reiche immer reicher werden.

*Martinskirche* heißt dieses Gotteshaus – es wurde am Martinstag dem 11.11.1111 eingeweiht. Umso mehr erinnert uns der Name daran, wie Martin von Tours hoch zu Ross einen frierenden Bettler sah und kurzerhand seinen Mantel teilte und die Hälfte ihm gab. In der folgenden Nacht erscheint Jesus ihm im Traum, eben mit dieser Mantelhälfte bekleidet. Oben in der Apsis ist es zu sehen.

Es war für alle Generationen immer neu die Frage, ob Menschen zu teilen bereit sind. Es wird die Frage auch in den kommenden Jahren sein. Als lebendige Steine will uns Christus im Bau seiner Weltweiten Gemeinde haben, auch lebendig in der Sensibilität der Nächstenliebe und in der wachen Aufmerksamkeit für Gerechtigkeit bei uns und in der Welt.

Der Bau der Martinskirche begann vor gut 900 Jahren. Er war irgendwann fertig gestellt. Aber der Bau der Kirche aus lebendigen Steinen geht weiter. Die damals haben ihre Steine gebaut. Wir freuen uns heute daran und hören für uns: jetzt lasst euch einbauen - als lebendige Steine, damit Gemeinde Jesu in Neckartailfingen lebt und wächst und Menschen im Glauben froh werden - zum Segen des ganzen Ortes.

Amen